

Kirchner, Constanze: Zugänge zum Konzept der  
Kinderzeichnung. In: Kirschenmann, Johannes (Hg.): Welt der  
Bilder – Sprache der Kunst. kopaed: München 2020, S. 239–257

Johannes Kirschenmann (Hrsg.)

# **Zugänge**

Welt der Bilder – Sprache der Kunst

kopaed (muenchen)  
[www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

# **Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Gefördert durch die Mehlhorn-Stiftung

**MEHLHORN – STIFTUNG**

Inhaber von Reproduktionsrechten, die wir nicht ausfindig machen konnten, bitten wir, sich beim Verlag zu melden. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Für die Internetadressen in allen Texten gilt, dass sie kurz vor Drucklegung geprüft wurden, weshalb keine Datierung nachgewiesen ist.

ISBN 978-3-86736-565-9

eISBN 978-3-86736-615-1

Covermotiv:

© Andreas Wendt 2008–2016

(*observation deck*, C-Print hinter Acryl, 50 × 75 cm)

Reihengestaltung: Frank Neubauer, Leipzig

Cover: Andreas Wendt, Leipzig

Lektorat: Petra Renkel, München

Redaktion und Layout: Steffen Wachter, Leipzig

Druck: Evrografis, Maribor

© kopaed 2020

Arnulfstraße 205, 80634 München

Fon: 089. 688 900 98 Fax: 089. 689 19 12

E-Mail: [info@kopaed.de](mailto:info@kopaed.de)

Web: [www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)



Constanze Kirchner

## Zugänge zum Konzept der Kinderzeichnung

Kinderzeichnungen<sup>1</sup> sind Ausdruck inneren Erlebens, Mittel zur Kommunikation und Auseinandersetzung mit Wirklichkeit. Zugleich gehen mit den zu verarbeitenden Inhalten Gestaltungsweisen einher, die auf unterschiedlichen bildnerischen Potenzialen beruhen. Aspekte aufzuzeigen, die diesen bildnerischen Konzepten strukturell zugrunde liegen, ist Ziel der folgenden Überlegungen. Fokussiert und exemplarisch belegt wird in diesem Rahmen ein spezifisches Gestaltungskonzept, das von individuellen *bildnerischen* Dispositionen geprägt ist – zusätzlich zu den innerpsychischen Voraussetzungen. Denn in der Bildsprache zeigt sich der persönliche ›Stil‹ parallel zu den entwicklungsbedingten Darstellungsformen im bildnerischen Tun und eröffnet einen weiteren Zugang zum Phänomen Kinderzeichnung. Mit diesen Überlegungen verbunden ist zugleich ein geschärfter Blick auf die Kinderzeichnung und die bildnerischen Potenziale im Gestaltungsprozess. Werden die bildnerischen Potenziale erkannt und angemessen beurteilt, können auf dieser Grundlage auch entsprechende Fördermöglichkeiten entwickelt werden – und zwar sowohl für das eigene bildgestalterische Tun als auch für die Rezeption bildender Kunst. Denn: »Mit der Förderung bildnerischer Begabungen und der damit verbundenen spezifischen Kreativität von klein auf werden [...] nicht allein entsprechende gestalterische Fähigkeiten und Interessen entwickelt. Es werden auch Beziehungen zur Kunst ausgeprägt, Zugänge eröffnet zur Welt der Kunst, der Vergangenheit und Gegenwart.« (Schulz 2015, S. 419)

### Zur Kinderzeichnungsforschung

Mit dem Aufkommen der entwicklungspsychologischen Reifungstheorien Ende der 1920er-Jahre wächst in der Betrachtung von Kinderzeichnungen zunehmend das Interesse an idealtypischen Entwicklungsreihen (Mühle [1955] 1971; Meyers 1957). Die Formbestände der Kinderzeichnung werden herangezogen, um Entwicklungsbestände einzuschätzen – vor dem Hintergrund einer engen Verzahnung von kognitiver und zeichnerischer Entwicklung, die heute außerordentlich kritisch gesehen wird. Denn

<sup>1</sup> Der Begriff ›Kinderzeichnung‹ wird hier in einem breiten Verständnis verwendet: Er schließt das bildnerische Schaffen von Jugendlichen und Erwachsenen, die nicht künstlerisch ausgebildet sind, ebenso ein wie das breite Spektrum bildnerischen Tuns in den Bereichen Grafik, Farbe, Bildhauerei, Medien, Performance.



seit dem Ende der 1960er-Jahre setzt sich die Erkenntnis durch, dass zahlreiche weitere Faktoren das Phänomen Kinderzeichnung bestimmen und dass die einseitige Kopplung von Kinderzeichnung und Denkentwicklung nicht haltbar ist.

Horst Egen (1977) stellt die für Kinder bedeutsamen lebensweltlichen Themen ins Zentrum, und Hermann Hinkel (1978) beschreibt ausführlich die Bedeutung und Funktion der Kinderzeichnung als Auseinandersetzung mit der Umwelt sowie die kommunikativen Intentionen der Kinder. Individuelle Darstellungsformen, Ausdrucksspezifika und Mittelungsabsichten (Richter 1976, 1987) werden betont, psychologische Sichtweisen heben die affektiven und emotionalen Inhalte hervor (Schuster 2001; Bautz/Stöger 2013).

Zugleich mehren sich Untersuchungen, die spezifische Aspekte der Kinderzeichnung in den Blick nehmen, u. a. die Talententwicklung (Schulz 1987), die Lebenswelt (Schoppe 1991), den Zeichenprozess (Koepe-Lokai 1996; Bautz/Stöger 2013), das bildnerische Verhalten (Reiß 1996), die Darstellungsweisen im Jugendalter (Glas 1999), digitales Zeichnen (Kirchner 2000), den interkulturellen Vergleich von Kinderzeichnungen (Richter 2001), das plastische Gestalten (Becker 2003), die Farbgebung (Dietl 2004), das Zeichnen am Computer (Mohr 2005), das Experimentieren (Reuter 2007), das zeichnerische Talent (N. Schulz 2007), die bildnerischen Prozesse in der frühen Kindheit (Baum/Kunz 2007) und die Anfänge der Kinderzeichnung (Stritzker/Peez/Kirchner 2008), Beziehungen (Gramel 2008), den medialen Kontext (Wiegmann-Bals 2009), die zeichnerische Begabung (Miller 2013), die Bildung der Imagination (Sowa 2012; Sowa/Glas/Miller 2014; Sowa/Miller/Fröhlich 2017; Sowa/Fröhlich 2018) oder das Problemlösen (Wyss 2018; Wachter 2018).

### Perspektivwechsel

In seinem Aufsatz *Alterstypische bildnerische Verhaltensweisen?* betont Günther Regel (1987, S. 44 ff.) hinsichtlich vielfältiger inhaltlicher und prozessorientierter Aspekte ebenso wie in Bezug auf individuelle Besonderheiten, dass sich schon lange revidierte Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie hartnäckig in Bezug auf kindliches bildnerisches Tun halten – und dies nicht nur in der Schulpraxis, sondern auch in theoretischen Kontexten. In der kunstpädagogischen Theorienbildung ist die Neuorientierung mittlerweile angekommen. Im Kunstunterricht an den Schulen besteht jedoch noch immer häufig die Auffassung, dass sich die kognitive Entwicklung vermeintlich am zeichnerischen Entwicklungsstand zeige.

Die Forschungsbemühungen der letzten Jahrzehnte zur Kinderzeichnung und zum ästhetischen Verhalten haben durch zwei große Kongresse Unterstützung erfahren, deren Dokumentationsbände die Vielfalt der Forschungsaktivitäten in zahlreichen Beiträgen spiegelt (Kirchner/Kirschenmann/Miller 2010; Schulz/Seumel 2013). Neben der inhaltlichen Ausdifferenzierung zeigt diese Forschungsentwicklung zur Kinderzeichnung drei wesentliche qualitative Veränderungen:



- Die Untersuchungen zur bildnerischen Ontogenese richten sich inhaltlich verstärkt auf das gesamte bildnerische Tun, nicht mehr ausschließlich auf die Zeichenbestände. Dies ist der Erkenntnis geschuldet, dass sich das ästhetische Verhalten facettenreich im Spiel wie im bildnerischen Produzieren und Rezipieren niederschlägt, z. B. im Sammeln, Bauen, Formen, in der Bewegung, im Tanz ebenso wie im farbigen Gestalten oder der Zeichnung (Kirchner 2003).
- Neben der methodischen Schärfung der Forschungsleistungen ist ein gravierender Perspektivwechsel im Untersuchungsfokus festzustellen: Im 20. Jahrhundert werden nahezu ausschließlich bildnerische Ergebnisse in den Blick genommen. Erst langsam setzt sich die Auffassung durch, dass der bildnerische Prozess ebenfalls Bestandteil der Untersuchungen sein muss, um das bildnerische Schaffen besser zu verstehen. Jüngste Forschungsansätze bemühen sich um das Berücksichtigen der gesamten Person mit ihren imaginativen oder kreativen Potenzialen, um die Problemlösungsstrategien in der Kinderzeichnung – in breitem Sinn – zu ergründen (Wyss 2018; Wachter 2018).
- Mit dem beschriebenen Perspektivwechsel – und vielleicht auch wegen der bildungspolitisch vorgeschriebenen Orientierung an Kompetenzen – rücken die personalen Anteile des bildnerischen Schaffens stärker in das Untersuchungsinteresse. Denn bildnerische Kompetenzen basieren nicht nur auf erlernbaren fachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch auf einem breiten Spektrum motivationaler, sozialer und subjektiver Bedingungen sowie auf individuellen bildnerischen Voraussetzungen und kreativem Vermögen (Kirchner/Kirschenmann 2015, S. 216 ff.). Vor diesem Hintergrund entstehen zunehmend Forschungsprojekte, die sich den bildnerischen Begabungen und der Kreativitätsförderung – als Grundlage der bildnerischen Schaffensprozesse – widmen (Berner 2013; Miller 2013; Mehlhorn/Schöppe/Schulz 2015; Schulz 2015; Eder 2016; Berner 2018; Kirchner 2018).

### Ästhetische Interessen und bildnerisches Können

Für das Phänomen Kinderzeichnung sowie ihrer kontextuellen Bedingungen bedeuten die aufgezeigten Forschungsentwicklungen und Forschungsergebnisse, dass die genannten Aspekte (ästhetische Interessen, ausdifferenzierte Fachkenntnisse, spezifische Begabungen, kreatives Vermögen) neben der altersgemäßen Bildsprache in unterschiedlichen Ausprägungen in den bildnerischen Prozessen und Produkten auftreten. Der diagnostizierende Blick auf die Kinderzeichnung muss von daher solche Ausprägungen und Besonderheiten erkennen können. Denn erst das Einschätzen der bildnerischen Potenziale, die Voraussetzung bildnerischer Gestaltungsprozesse sind, kann – ausgehend von vorhandenen bildnerischen Potenzialen – zu angemessenen Förderprogrammen führen (Kirchner 2018). Zweifelsohne bestimmen die ästhetischen Interessen und Bedürfnisse das bildnerisch-ästhetische Verhalten. Hierzu gehören beispielsweise Präferenzen für Grafik oder Farbe, räumliches Gestalten, Bauen, Formen, Konstruieren, mediales



Gestalten oder Tanz, Theater, Performance ..., Vorlieben für bestimmte Materialien, Farben, Gestaltungsformen, Verfahren, für den Ausdruck innerer Wirklichkeit oder die Darstellung äußerer Wirklichkeit. Es können auch spezifische Vorlieben für Bildsorten, Kunststile, Epochen, spezielle Darstellungsweisen, für Medien, Architektur oder die Irritation oder Provokation von Bildkonzepten das ästhetische Verhalten beeinflussen. Ebenso können der Ideenreichtum, die eigene Handgeschicklichkeit oder das Vermögen zur Detailgenauigkeit, die kompositorische Kraft oder die Liebe zur Konstruktionsvielfalt das bildnerische Tun bestimmen. Diese Interessen tragen zum Erlernen bildgestalterischer Prozesse ebenso bei wie die Freude und der Genuss am ästhetischen Erleben dazu führen können, die Wissensbestände zu erweitern.

Das bildnerische Können in Produktion und Rezeption bedarf einer breiten Sachkenntnis und vielerlei kunstpraktischer Übung, gleichzeitig aber auch des Durchhaltevermögens und der Konzentration, der Intensität, des Eintauchens und der Versunkenheit im Schaffensprozess. Mit bildnerischem Können ist weit mehr gemeint als das Erlernen von bildnerischen Techniken, handwerklichen Verfahren oder dem wirklichkeitsgetreuen Abbilden. Erst das bewusste Anwenden bildnerischer Mittel (Komposition, Rhythmus, Kontraste usw.) und künstlerischer oder anwendungsorientierter Strategien führt zu Gestaltungskompetenz. Übertreiben, Emotionalisieren, Charakterisieren, Akzentuieren, Irritieren, Reduzieren, Abstrahieren, Transformieren, Verdichten, Perspektivwechsel vornehmen, Karikieren, Verfremden und Verschlüsseln können beispielsweise gestalterische Möglichkeiten sein, inhaltliche Zuspitzungen vorzunehmen.

Rezeptionsmethoden und bildnerische Vorgehensweisen – wie z. B. Experimentieren, Entwerfen, Skizzieren, Nachdenken, Revidieren, Transformieren – sind Wege, die das bildnerische Können in Produktion und Rezeption unterstützen. Bildnerisches Können ist erlernbar – sowohl hinsichtlich der Methoden und Kenntnisse zur Bildrezeption als auch der Breite bildnerischer Mittel. Hierbei sind die kompositorische Gestaltungsfähigkeit und der gezielte Einsatz bildnerischer Mittel ebenso Bestandteil wie das Vermögen zur Darstellungsgenauigkeit (Kirchner/Kirschenmann 2015).

### **Begabung und kreatives Vermögen**

Bildnerische Potenziale können an spezifische Begabungen gebunden sein oder auf besonderen kreativen Fähigkeiten fußen. Als Indikatoren zeichnerischer Begabung fasst Monika Miller (2013) die akzelerierte Entwicklung des zeichnerischen Vermögens, ausgeprägte visuelle Aufmerksamkeit, Gedächtnis für Bilder, Nutzen von Vorlagen, Interesse an tiefenräumlicher Darstellung, intensives Zeichnen aus der Vorstellung, ausgeprägte Vorstellungsfähigkeit, thematische Präferenzen und hohe Motivation als Gestaltungsmotor zusammen.

Als Merkmale bildnerischer Kreativität beschreibt Nicole Berner (2013) sowohl den zielorientierten Einsatz bildnerischer Mittel (Ausdruckskraft, bildnerische Kommunikation, gestalterische Ausarbeitung) als auch die Unkonventionalität im bildnerischen



Gestalten (individuelle bildnerische Umsetzung, assoziative Kombination verschiedener Inhalte, Mehrschichtigkeit der bildnerischen Gestaltung).

Aus psychologischer Perspektive (u. a. Urban/Jellen 1994; Urban 2004; Wagner 2003; Preiser/Buchholz 2004) können die folgenden Merkmale das bildnerisch-kreative Schaffen bestimmen: Einfalls- und Denkflüssigkeit (Fluktualität), Qualität der bildnerischen Ideen (Flexibilität), gestalterische Problemsensitivität, unkonventionelles, innovatives Verhalten (Originalität), Fähigkeit zur Durchdringung eines Sachverhalts (Komplexität), sorgsame Ausarbeitung und Überprüfung bildnerischer Lösungen (Elaboration), humorvolles, vielschichtiges bildnerisches Darstellen, verbunden mit Ambiguitäts-/Frustrationstoleranz (Kirchner 2018, S. 34). Das heißt, die flinke und pfiffige Ideenfindung, die Ausdauer und die Bereitschaft zur Vertiefung in ein bildnerisches Problem, die intensive Suche nach gestalterischen Lösungen, Humor und Mut zur Formgebung sind maßgebliche Faktoren im Schaffensprozess – neben der Übung und bildnerischen Ausformulierung. Nicht nur die Kreativitätsförderung ist mittlerweile aus dem Kunstunterricht nicht mehr wegzudenken, auch das Fachverständnis zur Kreativität hat sich mit den jüngsten Publikationen deutlich erweitert und differenziert (Berner 2013; Mehlhorn/Schöppe/Schulz 2015; Eder 2016; Berner 2018).

Besondere fachliche Aufmerksamkeit liegt in jüngster Zeit auch auf dem Vermögen der Imagination (Sowa u. a. 2012, 2014, 2017, 2018) sowie auf der Ideenfindung, der Planung, dem Entwerfen von bildnerischen Produkten (Kirchner/Geiger 2013). Dass das prospektive Vermögen und die Reflexion hierzu von entscheidender Bedeutung sind, arbeitet Barbara Wyss (2018) heraus. Das Verhältnis von ästhetischer Erfahrung und kreativem Verhalten untersucht Christian Rittelmeyer (2018) und erkennt dabei die »Bildung einer ästhetischen Erfahrungsfähigkeit [...] als besondere Form menschlicher Kreativität« (ebd., S. 216), die er als »im Ästhetischen« angelegte »kreative Disposition« benennt (ebd., S. 218). All jene genannten Aspekte – gepaart mit ontogenetischen Voraussetzungen und intrapersonellen Dispositionen – konstituieren das Vermögen zum bildnerischen Schaffen.

### **Zusammenspiel bildnerischer Potenziale**

Bildnerische Potenziale existieren niemals isoliert voneinander. Auch wenn strukturell und beschreibend zwischen ästhetischen Interessen/ästhetischer Genussfähigkeit, Fachkenntnissen/bildnerischem Können, bildnerischen Begabungen und kreativem Vermögen unterschieden wird, gibt es Überschneidungen, Wechselwirkungen, Korrelationen, Abhängigkeiten usw., die das Zusammenspiel der bildnerischen Potenziale charakterisieren. Modelle können bestimmte Sachverhalte und Kontexte zwar veranschaulichen und klären, doch die Vielfalt der Wirkungszusammenhänge kann nicht gezeigt werden. Die folgende Grafik stellt in stark vereinfachter Weise die erläuterten Aspekte dar, die Bestandteil bildnerischer Potenziale im produktiven bildnerischen Tun sein können. (Abbildung 1)



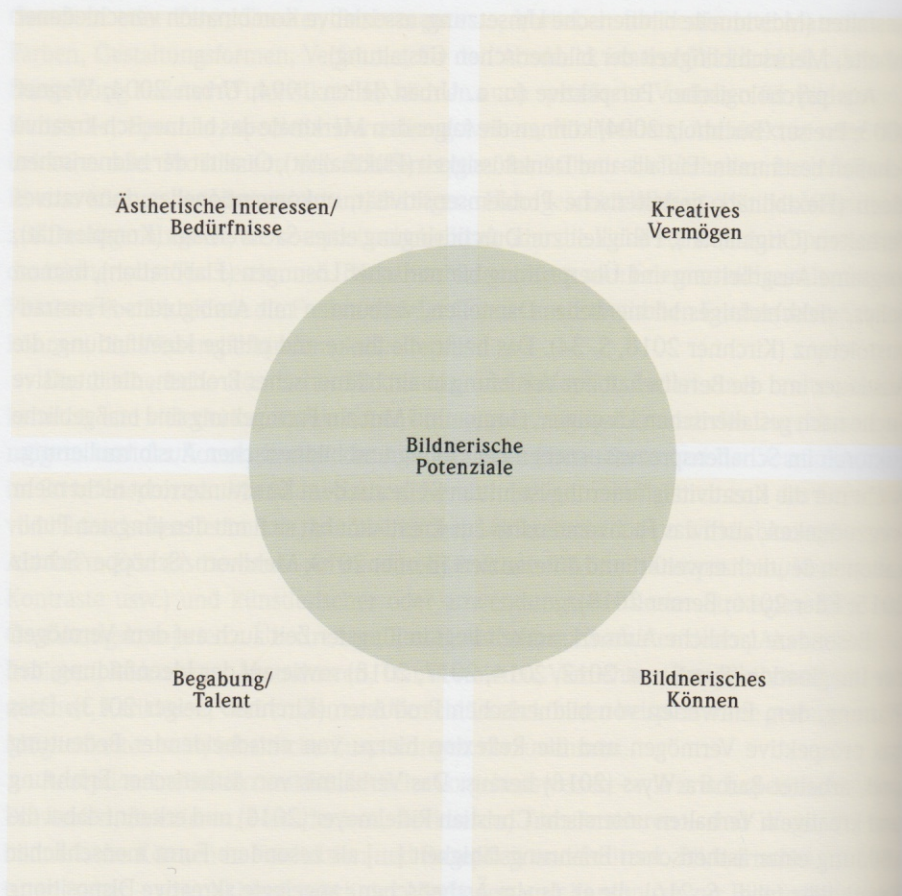


Abbildung 1: Vier Dimensionen bildnerischer Potenziale

In einem wesentlich komplexeren Modell verdeutlicht Frank Schulz (2015, S. 430), dass einerseits das Interesse für bildnerische Erlebnisse, Vorstellungen und Gestaltungen eine große Rolle für die bildnerischen Aktivitäten spielt, dass andererseits aber auch Motivationen, Haltungen und Fähigkeiten zum bildnerischen Erleben, Imaginieren und Gestalten beitragen. Die bildnerische Begabung zeigt sich in den Kompetenzen zur bildnerischen Erlebnisfähigkeit, zur Imaginationsfähigkeit sowie in der bildnerischen Gestaltungsfähigkeit.



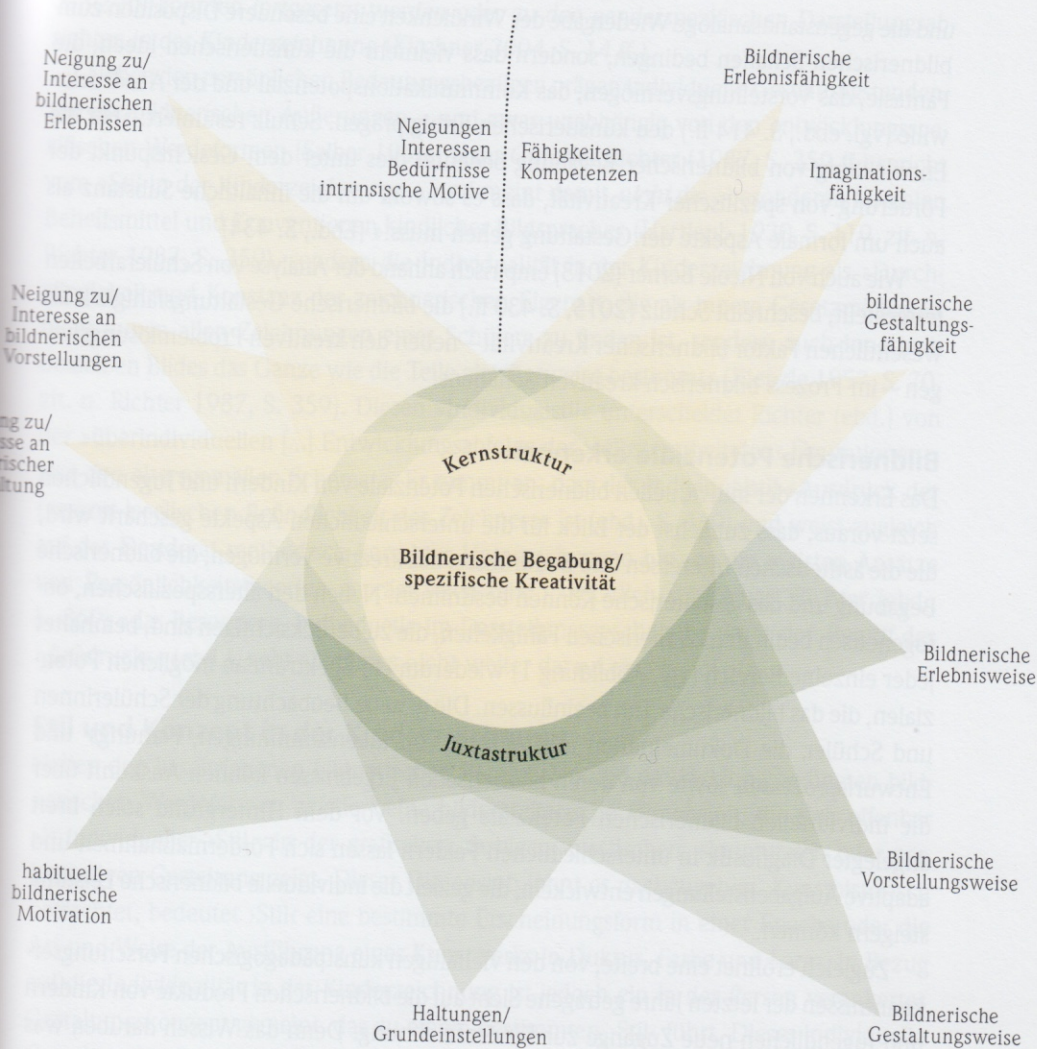


Abbildung 2: Kern- und Juxtastruktur der bildnerischen Begabung und spezifischen Kreativität (aus Schulz 2015, S. 430)

higkeit (vgl. Abbildung 2). Vor allem betont Frank Schulz (2015, S. 406 ff.), dass das »Zeichnenkönnen« allein noch kein Indiz bildnerischer Begabung sein kann, da hiermit häufig lediglich die Darstellungsgenauigkeit in Analogie zur Wirklichkeit gemeint ist. Bildnerisches Leistungsvermögen beschreibt Schulz als »optimale Umsetzung geistiger Prozesse« (ebd., S. 409) mit individuellen bildnerischen Lösungen. Ausgehend von verschiedenen Künstlerbiografien wird aufgezeigt, dass nicht die manuelle Geschicklichkeit



und die gegenstandsanaloge Wiedergabe der Wirklichkeit eine besondere Disposition zum bildnerischen Schaffen bedingen, sondern dass vielmehr die künstlerischen Ideen, die Fantasie, das Vorstellungsvermögen, das Kommunikationspotenzial und der Ausdruckswille (vgl. ebd., S. 414 ff.) den künstlerischen Erfolg prägen. Schulz resümiert: »Für die Entwicklung von bildnerischer Begabung bedeutet dies unter dem Gesichtspunkt der Förderung von spezifischer Kreativität, dass es sowohl um die inhaltliche Substanz als auch um formale Aspekte der Gestaltung gehen muss.« (Ebd., S. 434)

Wie auch von Nicole Berner (2013) empirisch anhand der Analyse von Schülerarbeiten festgestellt, beschreibt Schulz (2015, S. 430 ff.) die bildnerische Gestaltungsfähigkeit als wesentlichen Faktor bildnerischer Kreativität – neben den kreativen Problemlösungswegen – im Prozess bildnerisch-kreativen Schaffens.

### Bildnerische Potenziale erkennen

Das Erkennen der individuellen bildnerischen Potenziale von Kindern und Jugendlichen setzt voraus, dass zunächst der Blick für die unterschiedlichen Aspekte geschärft wird, die die ästhetischen Interessen und Bedürfnisse, das kreative Vermögen, die bildnerische Begabung und das gestalterische Können bestimmen. Neben den altersspezifischen, ontogenetisch bedingten bildnerischen Fähigkeiten, die zu berücksichtigen sind, beinhaltet jeder einzelne Bereich (vgl. Abbildung 1) wiederum ein Spektrum an möglichen Potenzialen, die das bildnerische Tun beeinflussen. Die genaue Beobachtung der Schülerinnen und Schüler, die Dokumentation und Analyse von Ideensammlungen, Planungs- und Entwurfsprozessen sowie von deren bildnerischen Ergebnissen können Auskunft über die individuellen bildnerischen Potenziale geben. Vor dem Hintergrund solch breit angelegter Diagnostik in unterschiedlichen Feldern lassen sich Fördermaßnahmen und adaptive Aufgabenstellungen entwickeln, die gezielt die individuelle bildnerische Leistung steigern können.

Zugleich eröffnet eine breite, von den vielfältigen kunstpädagogischen Forschungserkenntnissen der letzten Jahre getragene Sicht auf die bildnerischen Produkte von Kindern und Jugendlichen neue Zugänge zur Kinderzeichnung. Denn das Wissen darüber, was es heißt, bildnerisch aktiv zu sein, hat sich massiv erweitert. Vertiefte Einsichten in das ästhetische Verhalten, den Schaffensprozess, das kreative Vermögen, zur Begabung und zu den Gestaltungskompetenzen bieten neue Perspektiven, sowohl die bildnerischen Ergebnisse als auch die bildnerischen Potenziale, über die eine Person verfügt, zu erkennen. In diesem breiten Feld ästhetischer Interessen und bildnerischer Potenziale werden im Rahmen kunstpädagogischer Forschungen sinnvoller Weise zunehmend die gestalterischen wie kreativen Produktionsprozesse und dreidimensionalen Gestaltungsweisen, Kompetenzerwartungen und spezielle individuelle Voraussetzungen bildnerischen Tuns untersucht, selbstverständlich auch im Hinblick auf qualitätsvollen Kunstunterricht. Der »traditionellen« Kinderzeichnung hingegen wird derzeit weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Analysen beispielsweise zu Erzählformen oder Motivstrukturen (Richter 1987,



S. 92 ff.) könnten fortgesetzt werden oder zu den genderspezifischen Darstellungsabsichten in der Kinderzeichnung (Kirchner 2004, S. 14 ff.).

Neben den persönlichen Bedeutungsbezügen prägen individuelle Gestaltungstendenzen die bildnerischen Äußerungen – und zwar unabhängig von den entwicklungsspezifischen Werdeformen (Salber 1958). Hans-Günther Richter (1987, S. 359 ff.) spricht vom »Stil in der Kinderzeichnung« – und meint damit *nicht* die »besonderen formalen Behelfsmittel und Konventionen kindlicher Bildsprache« (Hartlaub 1930, S. 119, zit. n. Richter 1987, S. 359), sondern die Individualität in der Kinderzeichnung als »Durchgängigkeit und Konstanz der zeichnerischen Eigenart, die als innere Gesetzmäßigkeit nicht nur in allen Zeichnungen eines Schülers zu finden ist, sondern auch innerhalb desselben Bildes das Ganze wie die Teile gleicherweise bestimmt« (Kienzle 1957, S. 70, zit. n. Richter 1987, S. 359). Diesen »Individualstil« unterscheidet Richter (ebd.) von der »überindividuellen [...] Entwicklungsabfolge der ›selbsterarbeiteten‹ Figurationen«, also den altersgemäßen Schemata. Er nimmt an, dass der Individualstil »Ausdruck der gesamt-seelischen Befindlichkeit des Zeichners« ist (ebd., S. 360) und weist zugleich auf das Desiderat methodisch korrekter Untersuchungen hin, da die meisten Ansätze von Persönlichkeitstheorien geprägt seien (ebd.). Letztlich subsumiert Richter (ebd., S. 369) »das Besondere, Individuelle im Darstellungsgeschehen« unter den Begriff des »Ausdrucks« (ebd.), geht allerdings nicht weiter darauf ein.

### Stil und Konzept in der Kinderzeichnung

Neben den beschriebenen bildnerischen Potenzialen und entwicklungsbedingten bildnerischen Werdeformen existiert eine bildgestalterische Dimension, die sich offenbar als individueller »Stil«, in der grafischen, farbigen, plastischen, skulpturalen oder performativen Gestaltung zeigt. Dieser Dimension lohnt es nachzugehen. Kunsthistorisch betrachtet, bedeutet »Stil« eine bestimmte Erscheinungsform in einer Epoche oder die Art und Weise der Ausführung eines Kunstwerks in Duktus, Farbe und Form. In Bezug auf die Individualität in der Kinderzeichnung ist jedoch ein in der Person verankertes Gestaltungskonzept gemeint, das zu einem bestimmten »Stil« führt. Dieses individuelle Gestaltungskonzept – zusätzlich zu den bislang benannten Aspekten bildnerischen Vermögens – zu erkennen und als ein Phänomen in der Kinderzeichnung zu beschreiben, ohne gleich auf Persönlichkeitstheorien zu rekurrieren, ist ein noch weitgehend unerforschtes Feld. Deshalb schließt sich im Folgenden der Versuch an, mittels einiger Beispiele dieses individuelle bildnerische Gestaltungskonzept zu verdeutlichen und als einen weiteren Zugang zur Kinderzeichnung herauszustellen.

Bereitet die Möglichkeit, Kinder über viele Jahre hinweg in ihrem bildnerischen Tun zu beobachten, fällt eine besondere individuelle Gestaltungsweise meist rasch auf: Unter allen Schülerarbeiten sofort erkennbar waren Emines Malereien in feinen rosa- bis Rottmancien, gleich bei welchem Thema – von der Landschaft über das Porträt hin zu Tierdarstellungen. Carstens suchender, zarter Strich oder Christians expressive



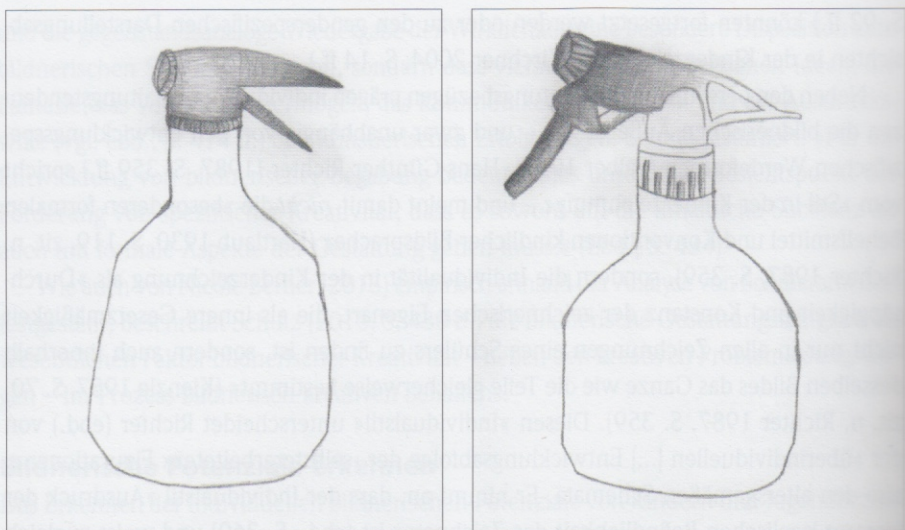
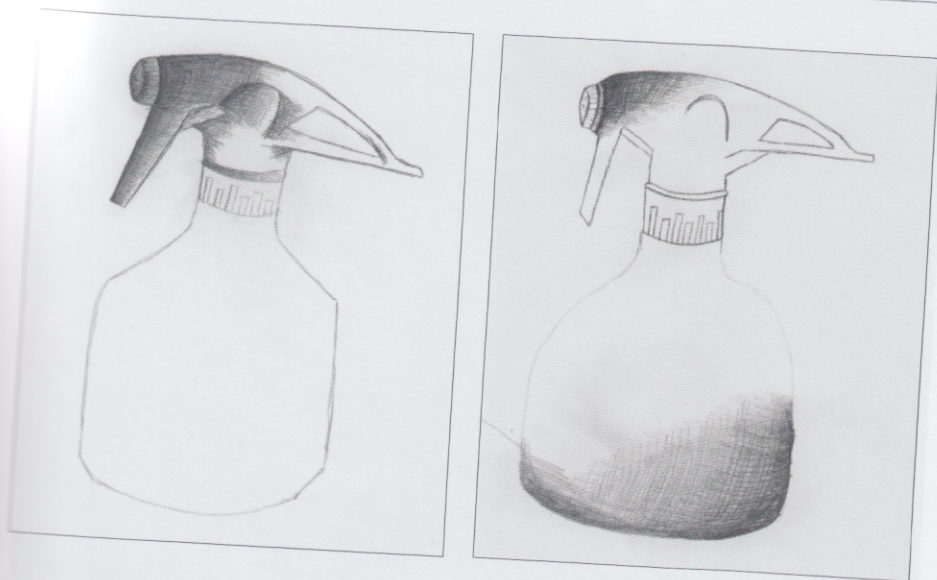


Abbildung 3: Sanuk (13;2), *Zeichnung einer Wassersprühflasche:*  
a) aus der Vorstellung, b) nach Beobachtung

Farbgebung, die alle zuvor ordentlich skizzierten Bildgegenstände überlagerte, stachen ebenso heraus wie beispielsweise besondere räumliche Darstellungsfähigkeiten anderer Kinder. Diese Schülerinnen und Schüler sind ihrem Gestaltungskonzept kontinuierlich und dauerhaft gefolgt. Auch die kleine Reihe von Sanuks Zeichnungen (Abbildung 3) zeigt, dass er seinem Zeichenkonzept treu bleibt, selbst wenn er seine zeichnerischen Fähigkeiten erweitert (Kirchner/Geiger 2013). Er lernt dazu, differenziert aus, aber an Größe, Proportion, Formerfassung, Linienführung, Kontrasten usw. ändert sich recht wenig. Gleichwohl lässt sich das grafische Vermögen fördern (vgl. Berner/Kirchner 2014).

Elisabeths Neigung zu Ordnung und Struktur, zu Symmetrie und klarem Konzept zeigt sich in ihren beiden Silvesterbildern, die ein Jahr zeitversetzt entstanden sind. Insbesondere die Darstellung aus der Vogelperspektive (Abbildung 5) mit einem Zaun im Vordergrund und Personen auf dem Hof, die – erkennbar an ihren farbigen, runden Köpfen – alle ihre hellen Schatten in eine Richtung werfen, verdeutlicht, dass das Bildkonzept in jedem Bildelement konsequent durchgehalten ist – bis hin zur hellen Straßenbegrenzung, auf der sich das Feuerwerk abspielt. Die starke geometrische Strukturierung durchzieht viele ihrer bildnerischen Gestaltungen, auch wenn es um dekorative Funktionen und kompositorisch eingesetzte Linien-Flächen-Kontraste geht (Abbildung 6). Darüber hinaus ist diese Gestaltungstendenz ebenfalls in völlig anderen Konzepten zu erkennen, wie beispielsweise in einem Erzählbild oder in einer Spielidee (Abbildung 7). Der ›Schuh‹ (Abbildung 7) ist in seiner Form und Farbgebung exakt beobachtet, detailreich gestaltet – an Ferse und oberhalb der Sohle sogar mit Glitzerfarben – und folgt in der Komposition geometrischen Teilungen wie parallelen Anordnungen. Ein Figürchen





c) aus der Vorstellung zwei Stunden nach dem Abzeichnen, d) aus der Vorstellung zwei Wochen später

hängt am Schnürsenkel, Arme und Rollen bewegen den Schuh. Zugleich beinhaltet die Darstellung ein imaginiertes Spielfeld, mit Kugeln als Spielfiguren, die ihren Weg durch das Innerste des Schuhs finden müssen, um schließlich das »schwarze« Ziel zu erreichen. Trotz des völlig anderen Motivs lassen sich auch in dieser Darstellung die unterschiedliche Linienführung und eine klare Gliederung der Bildgegenstände wiederfinden. Ein strenges Konzept prägt die Zeichnung ebenso wie der individuelle »Stil«.

Diese durchgängige Gestaltungsweise, die sich »innerhalb desselben Bildes« wie auch kontinuierlich über Jahre hinweg in ähnlicher Darstellungsweise in anderen Bildern zeigt, kann mit der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur zu tun haben, muss es aber nicht. Denn ebenso wenig wie der Zusammenhang zwischen Handschrift und Persönlichkeitsmustern (Grafologie) wissenschaftlich nachweisbar ist, verweisen bildnerische Indikatoren eindeutig auf spezifische Persönlichkeitsmerkmale. Angesichts der Vielfalt möglicher bildnerischer Interessen, Motivationen, Ausdrucksbedürfnisse, des kreativen Vermögens, der Beobachtungsfähigkeit, des räumlichen Darstellungsvermögens, der individuellen Planungs- und Gestaltungs Kompetenzen, beschleunigter zeichnerischer Entwicklung, der Imaginationsfähigkeit oder der Ausdauer, Ideen auszuarbeiten, der Auge-Hand-Koordination und manueller Geschicklichkeit, der Lösungsfindung, des humorvollen Gestaltens, der ästhetischen Erlebnissfähigkeit, der bildnerischen Präferenzen usw. würde jede eindeutige Zuordnung solcher Merkmale von anderen Faktoren bildnerischer Potenziale überlagert und verunklärt werden. Das heißt: Der persönliche »Stil« und der konzeptuell angelegte Gestaltungsplan ergänzen lediglich das breite Spektrum bildnerischer Potenziale.





Abbildung 4: Elisabeth (10;3), *Silvester*

### Fazit und Ausblick

Auch wenn Kinderzeichnungen Ausdruck inneren Erlebens, Kommunikationsmittel und Verarbeitung von Wirklichkeit bedeuten, verfolgen sie oftmals darüber hinaus eine bestimmte Gestaltungsabsicht, die von individuellen bildnerischen Dispositionen geprägt ist – nicht nur von innerpsychischen Bedingungen. Diese individuellen Gestaltungsweisen beruhen auf persönlichen bildnerischen Konzepten und einem individuellen ›Stil‹. Den spezifischen bildgestalterischen ›Stil‹ zu erkennen und als formales Darstellungsmuster zu erschließen, bedeutet, dass eine neue Perspektive auf die bildnerischen Werke einer Person das Zugangsspektrum erweitert.

Richtet sich der Fokus der Kinderzeichnungsforschung auf die syntaktischen Anteile im Bild, ist es notwendig, neben dem Blick auf die entwicklungsbedingten Bildkonzepte auch die individuellen Gestaltungskonzepte zu berücksichtigen. Strukturell gesehen, ist diese Perspektive ein zusätzlicher Aspekt, der mehr oder weniger dominant in Kinderzeichnungen auftritt und entsprechend zur Beobachtung und Analyse von Kinderzeichnungen herangezogen werden muss. Ebenso wie Kinder z. B. unglaublich detailgenau beobachten und abzeichnen, andere gerne konstruieren oder farbig gestalten, können die vorsichtig suchende, die entschiedene oder die expressive Linienführung, das ornamentale, symmetrische oder plakative Gestalten in den Vordergrund rücken. Letztlich erweitert der Blick auf den ›Stil‹ das Repertoire der Lehrperson, sich Zugänge zum Konzept





Abbildung 5: Elisabeth (11;3), *Silvester* (Vogelperspektive mit hellen Schatten)



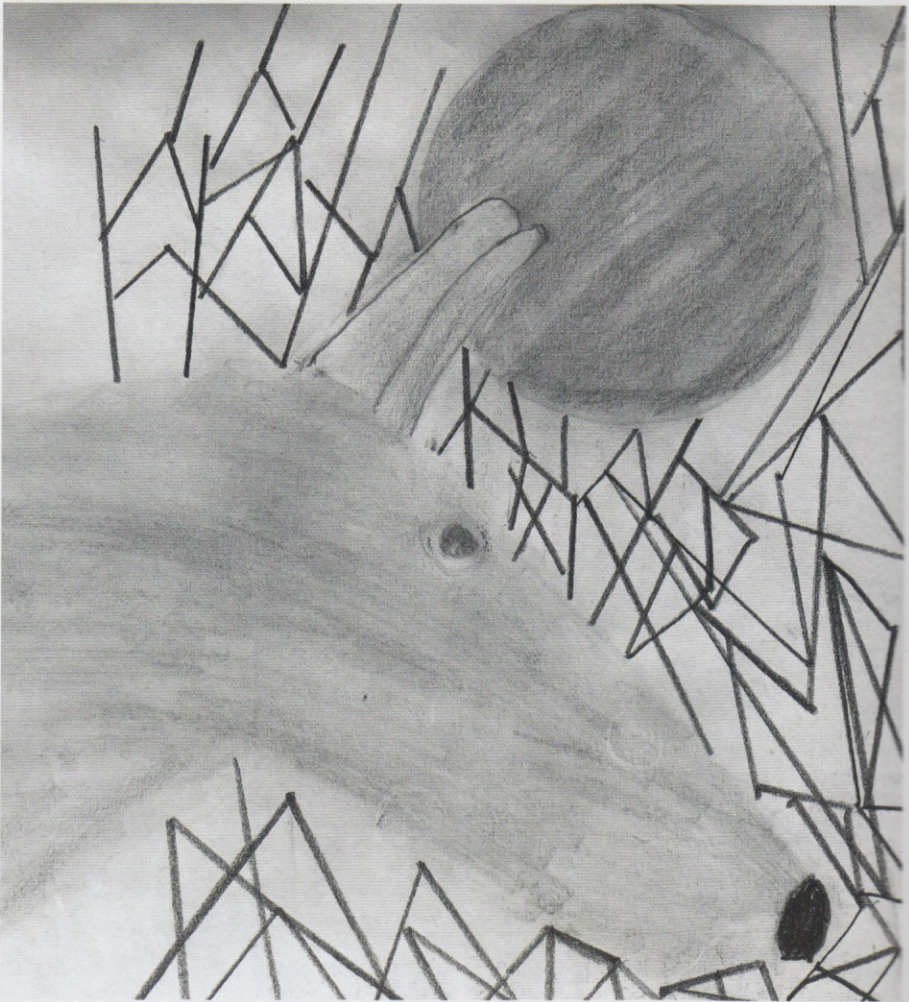


Abbildung 6: Elisabeth (11;6), *Hund*

der Kinderzeichnung, das auf unterschiedlichen bildnerischen Potenzialen basiert, zu verstehen. Dieser Zugang zum Gesamtkonzept ist wiederum Voraussetzung, um Kinder und Jugendliche angemessen in ihren bildnerischen Schaffensprozessen zu fördern.

Zeichnungen zutrifft und entsprechend zur Beobachtung und Analyse von Kinderzeichnungen herangezogen werden muss. Ebenso wie Linien 1-4 unterschiedlich gestaltet, beobachten und sprechen, sondern nicht konstruieren oder fertig gestalten. Kinder, die vorwiegend zeichnende, die entwicklungs- oder die expressive Zeichnung, die symbolische, sinnliche oder plastische Gestaltung in den Vordergrund rückt, können erweitert der Blick auf die Zeichnung als Ausdruck der eigenen Erfahrung und der Welt zu sehen.





Abbildung 7: Elisabeth (9;1), *Spielfeld mit Schuh*

## Literatur

- Baum, Jaqueline/Kunz, Ruth (2007): *Scribbling Notions. Bildnerische Prozesse in der frühen Kindheit*. Zürich.
- Bautz, Timo/Stöger, Bernhard (2013): *Verstehen wir, wenn Kinder zeichnen? Der Prozess des Gestaltens aus systemtheoretischer Sicht*. München.
- Becker, Stefan (2003): *Plastisches Gestalten von Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse im Formen und Modellieren*. Donauwörth.
- Berner, Nicole Elisabeth (2013): *Bildnerische Kreativität im Grundschulalter. Plastische Schülerarbeiten empirisch betrachtet*. München.
- Berner, Nicole (Hrsg.) (2018): *Kreativität im kunstpädagogischen Diskurs. Beiträge aus Theorie, Praxis und Empirie*. München.
- Berner, Nicole/Kirchner, Constanze (2014): *Erspüren und Erfassen. Zur Entwicklung und Förderung graphomotorischer Grundfertigkeiten im Vorschulalter. Abschlussbericht des Forschungsprojekts »Evaluation der Methode »Zeichnen im Sand««* (unter Mitarbeit von Saskia Hoffmann, Agnes Kowalinski, Hendrik Lange, Michaela Miller und Eva Wilhelm). Augsburg. online: [https://www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/kunstpaed/download/download\\_forschung/Abschlussbericht\\_Graphomotorik.pdf](https://www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/kunstpaed/download/download_forschung/Abschlussbericht_Graphomotorik.pdf)



- Dietl, Marie-Luise (2004): *Kindermalerei. Zum Gebrauch der Farbe am Ende der Grundschulzeit*. Münster.
- Ebert, Wilhelm (1973): *Kreativität und Kunstpädagogik*. Düsseldorf.
- Eder, Johanna Gundula (2016): *Homo Creans. Kreativität und Kreativitätsbildung im Kontext transmedialer Kunst*. Bielefeld.
- Egen, Horst (1977): *Kinderzeichnungen und Umwelt*. 2. Aufl., Frankfurt/M.
- Gardner, Howard ([1997] 1999): *Kreative Intelligenz. Was wir mit Mozart, Freud, Woolf und Gandhi gemeinsam haben*. Originalausgabe: *Extraordinary Minds*. New York 1997. Frankfurt/M.
- Glas, Alexander (1999): *Die Bedeutung der Darstellungsformel in der Zeichnung am Beginn des Jugendalters*. Frankfurt/M.
- Gramel, Sabine (2008): *Die Darstellung von guten und schlechten Beziehungen auf Kinderzeichnungen. Zeichnerische Differenzierung unterschiedlicher Beziehungsqualitäten*. Hamburg.
- Hinkel, Hermann (1978): *Zur Bedeutung und Funktion der Kinderzeichnung*. In: KUNST+UNTERRICHT (51), S. 24–35.
- John-Winde, Helga/Roth-Bojadzhiev, Gertrud (1993): *Kinder, Jugendliche, Erwachsene zeichnen. Untersuchung zur Veränderung von der Kinder- zur Erwachsenenzeichnung*. Hohengehren.
- Hartlaub, Gustav Friedrich (1930): *Der Genius im Kinde. Ein Versuch über die zeichnerische Anlage des Kindes*. 2., stark umgearb. u. erw. Aufl., Breslau.
- Kirchner, Constanze (2000): *Digitale Kinderzeichnung. Annotationen zum derzeitigen Forschungsstand*. In: KUNST+UNTERRICHT (246/247), S. 32–45.
- Kirchner, Constanze (2003): *Ästhetisches Verhalten im Kindes- und Jugendalter*. In: Busse, Klaus-Peter (Hrsg.): *Kunstdidaktisches Handeln*. Dortmund, S. 76–109.
- Kirchner, Constanze (2004): *»Krieg« in der Kinderzeichnung*. In: KUNST+UNTERRICHT (279), S. 14–17.
- Kirchner, Constanze ([2008] 2013): *Kinder & Kunst. Was Erwachsene wissen sollten*. 2. Aufl., Seelze-Velber.
- Kirchner, Constanze (2018): *Kreativität im bildnerisch-ästhetischen Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. In: Berner, Nicole (Hrsg.): *Kreativität im kunstpädagogischen Diskurs*. München, S. 33–48.
- Kirchner, Constanze/Geiger, Julia (2013): *Niveaustufen zeichnerischer Kompetenzen*. In: Reuter, Oliver M. (Hrsg.): *Konsequenzen für ästhetische Bildung*. München, S. 165–176.
- Kirchner, Constanze/Kirschenmann, Johannes (2015): *Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung*. Seelze.
- Kirchner, Constanze/Kirschenmann, Johannes/Miller, Monika (Hrsg.) (2010): *Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand – Forschungsperspektiven*. München.



- Kirchner, Constanze/Miller, Monika (2013): Neue Forschungsperspektiven auf die Entwicklung und Förderung der Bildsprache. In: Schulz, Frank/Seumel, Ines (Hrsg.): U20. Kindheit. Jugend. Bildsprache. München, S. 332–344.
- Kirchner, Constanze/Peez, Georg (2009): Praxis Pädagogik: Kreativität in der Grundschule erfolgreich fördern. Braunschweig.
- Koepe-Lokai, Gabriele (1996): Der Prozess des Zeichnens. Empirische Analysen der graphischen Abläufe bei der Menschendarstellung durch vier- bis sechsjährige Kinder. Münster.
- Lipowsky, Frank/Faust, Gabriele/Kastens, Claudia (Hrsg.) (2013): Persönlichkeits- und Lernentwicklung an staatlichen und privaten Grundschulen. Ergebnisse der PERLE-Studie zu den ersten beiden Schuljahren. Münster.
- Mehlhorn, Gerlinde/Schöppe, Karola/Schulz, Frank (Hrsg.) (2015): Begabungen entwickeln & Kreativität fördern. München.
- Meyers, Hans (1957): Die Welt der kindlichen Bildnerie. Witten.
- Miller, Monika (2013): Zeichnerische Begabung. Indikatoren im Kindes- und Jugendalter. München.
- Miller, Monika (2015): Zeichnerische Begabung. Ein Phänomen zwischen Wahrheiten, Vorurteilen und Mythen. In: Mehlhorn, Gerlinde/Schöppe, Karola/Schulz, Frank (Hrsg.): Begabungen entwickeln & Kreativität fördern. München, S. 467–502.
- Mohr, Anja (2005): Digitale Kinderzeichnung. Aspekte ästhetischen Verhaltens von Grundschulkindern am Computer. München.
- Mühle, Günther ([1955] 1971): Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens. Grundlagen, Formen und Wege in der Kinderzeichnung. Frankfurt/M.
- Preiser, Siegfried/Buchholz, Nicola (2004): Kreativität. Ein Trainingsprogramm für Alltag und Beruf. 2. Aufl., Heidelberg.
- Regel, Günther (1987): Alterstypische bildnerische Verhaltensweisen? In: KUNST+UNTERRICHT (109), S. 44–46.
- Reiß, Wolfgang (1996): Kinderzeichnungen. Wege zum Kind durch seine Zeichnung. Neuwied/Kriftel/Berlin.
- Reuter, Oliver M. (2007): Experimentieren. Ästhetisches Verhalten von Grundschulkindern. München.
- Richter, Hans-Günther (1976): Anfang und Entwicklung der zeichnerischen Symbolik. Kastellaun.
- Richter, Hans-Günther (1987): Die Kinderzeichnung. Entwicklung, Interpretation, Ästhetik. Düsseldorf.
- Richter, Hans-Günther (Hrsg.) (2001): Kinderzeichnung interkulturell. Zur vergleichenden Erforschung der Bildnerie von Heranwachsenden aus verschiedenen Kulturen. Hamburg.



- Rittelmeyer, Christian (2018): Kreativität als inner- und außerfachliche Wirkung des Kunstunterrichts. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Berner, Nicole (Hrsg.): Kreativität im kunstpädagogischen Diskurs. Beiträge aus Theorie, Praxis und Empirie. München, S. 207–219.
- Salber, Wilhelm (1958): Formen zeichnerischer Entwicklung. In: Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung VI (1), S. 48–64.
- Schmitt, Heinz (2002): Kreativität – entbehrliches Konstrukt oder Wesensmerkmal des Kunstunterrichts? In: KUNST+UNTERRICHT (261), S. 4–11.
- Schoppe, Andreas (1991): Kinderzeichnung und Lebenswelt. Neue Wege zum Verständnis des kindlichen Gestaltens. Herne.
- Schulz, Frank (1987): Das bildnerische Talent und seine Entwicklung in der Ontogenese. Eine Studie zur Ausprägung der Künstlerpersönlichkeit. Leipzig.
- Schulz, Frank (2015): Das Problem der bildnerischen Begabung als Aspekt der Kreativitätsentwicklung. In: Mehlhorn, Gerlinde/Schöppe, Karola/Schulz, Frank (Hrsg.): Begabungen entwickeln & Kreativität fördern. München, S. 405–466.
- Schulz, Frank/Seumel, Ines (Hrsg.) (2013): U20. Kindheit. Jugend. Bildsprache. München.
- Schulz, Nina (2007): Das zeichnerische Talent am Ende der Kindheit. Ein empirischer Vergleich zwischen dem Selbstbild und den Fremdbildern von Peers, Eltern, Lehrern und Künstlern. Münster.
- Schuster, Martin (2001): Kinderzeichnungen. Wie sie entstehen, was sie bedeuten. 2., neu bearb. Aufl., München.
- Schütz, Norbert (1990): Die Raumdarstellung in der Kinderzeichnung. Essen.
- Sowa, Hubert (Hrsg.) (2012): Bildung der Imagination. Bd. 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen.
- Sowa, Hubert/Glas, Alexander/Miller, Monika (Hrsg.) (2014): Bildung der Imagination. Bd. 2: Bildlichkeit und Vorstellungsbildung in Lernprozessen. Oberhausen.
- Sowa, Hubert/Miller, Monika/Fröhlich, Sarah (Hrsg.) (2017): Bildung der Imagination. Bd. 3: Verkörperte Raumvorstellung – Grundlagen. Oberhausen.
- Sowa, Hubert/Fröhlich, Sarah (Hrsg.) (2018): Bildung der Imagination. Bd. 4: Verkörperte Raumvorstellung – gestaltungsdidaktische Praxis und Forschung. Oberhausen.
- Stritzker, Uschi/Peez, Georg/Kirchner, Constanze (2008): Frühes Schmieren und erste Kritzeln – Anfänge der Kinderzeichnung. Norderstedt.
- Urban, Klaus K. (2004): Kreativität fordern, fördern, erkennen und testen. In: Lernende Schule (26), S. 32–34.
- Urban, Klaus K./Jellen, Hans G. (1994): Manual zum TSD-Z (Test zum schöpferischen Denken). Hannover.
- Wachter, Steffen (2018): Malerei zu Beginn des Jugendalters. Kreative Aspekte des Problemlöseverhaltens beim bildnerischen Gestalten im Kunstunterricht. München.



- Wagner, Manfred (2003): Kreativität und Kunst. In: Berka, Walter/Brix, Emil/Smekal, Christian (Hrsg.): Woher kommt das Neue? Kreativität in Wissenschaft und Kunst. Wien, S. 51–84.
- Wichelhaus, Barbara (2004): Sonderpädagogische Aspekte der Kunstpädagogik – Normalisierung, Integration und Differenz. Hamburg.
- Wiegmann-Bals, Annette (2009): Die Kinderzeichnung im Kontext der Neuen Medien. Eine qualitativ-empirische Studie von zeichnerischen Arbeiten zu Computerspielen. Oberhausen.
- Wyss, Barbara (2018): Gestalterisch-konstruktives Problemlösen von Sechs- und Achtjährigen. Theoretische Grundlagen und empirische Studie zur Technischen Gestaltung in Kindergarten und Unterstufe. München.